

Privilegirte Schlesische Zeitung.

No. 202. Mittwoch den 29. August 1832.

Preußen.

Berlin. Daß der Fortbau der Chausseen durch die Zeitumstände keine Unterbrechung leiden, und, wie man sagt, auch sogar die Anlage von Eisenbahnen versucht werden wird, findet allgemeinen Beifall. — Das bevorstehende Herbstmanövre wird diesmal sehr glänzend seyn; man rechnet, daß bei Berlin gegen 35,000 Mann acht Tage im Lager stehen werden.

Polen.

Warschau, vom 20. August. — Se. K. K. Majestät haben den Curator der Normalschulen und Rector der Handwerkerschule, Herrn Anton Bader, in den Adelstand erhoben.

In diesen Tagen langten die Grafen Ludwig Zaluski, Ozarowski (ehemaliger Polnischer General), Anton Potocki und Joseph Lubienski und der General Gortschakoff hier an.

Oesterreich.

Wien, vom 17. August. — Einige nähere Umstände des am 9ten d. M. in Baden an dem jüngern Könige von Ungarn (Kronprinz Ferdinand von Oesterreich) verübten Attentats dürften, selbst in psychologischer Hinsicht, für viele Leser nicht ohne Interesse seyn. — Der pensionirte Hauptmann Franz Reindl, in dessen Seele der Mordgedanke gegen seinen Königl. Wohlthäter bis zur That gereift war, ist ein Mann von schlechten Sitten, Spieler und Säufer. Früher hatte er mit Auszeichnung gedient und war auf dem Schlachtfelde bei Leipzig vom Fürsten Schwarzenberg, wegen seines Wohlverhaltens zum Ober-Lieutenant befördert worden. Er hatte vom Könige mannigfaltige Unterstützungen erhalten, beim Empfange der letzten 100 Gulden C.-M. aber, statt der gebetenen 900 Fl., gegen den General-Lieutenant, Grafen v. Salis, sich äußerst impertinent geäußert. — Als der König nach gehörter Messe die Kirche verließ, bemerkte der Graf v. Salis, daß Reindl sich hinter eine Säule am Frauenbade versteckte, und glaubte, er thue dies aus Scheu. Der König setzte seinen Spaziergang durch die Alleegasse nach der Bergstraße fort, ohne daß er und seine Begleiter sich umsahen; von Andern wurde jedoch beobachtet, daß ein ihnen unbekannter Mensch sehr nahe hinter beiden einherschritt. Hierauf erfolgte der Schuß vor dem Hause der Baronin Ephraim. Der König machte eine Bewegung vorwärts und Graf Salis, der sich sogleich zwischen den König und den Thäter stellte, erblickte letztern im Rauche, mit einer zweiten Pistole im Munde, und erwartete, ihn augenblicklich als Selbstmörder fallen zu sehen. Allein auch das 2te Terzerol war so schlecht geladen, daß der Knall wie der eines Zündhütchens klang und die Kugel im Gaumen des Meuchelmörders stecken blieb. In denselben Augenblicken kamen vier Männer herbei, in der Absicht, den Thäter zu ergreifen; er hielt sie aber mit einem andern vorgehaltenen Terzerole von sich entfernt, welches beim Abdrücken auf einen dieser wackern Männer ebenfalls versagte. Der brave Tauscher fiel nun dem Mörder in die Arme, der auf solche Weise niedergeworfen und gebändigt wurde. — Hauptmann Reindl hatte wenige Tage vorher gegen ein Paar Kuchenreutersche Pistolen 2 Paar Terzerole bei einem Waffenschmidt eingetauscht. Letztere waren von derjenigen Gattung, deren Läufte sich abschrauben, und zum Glück gab ihm der Waffenschmidt den Rath, sie nicht mit zu viel Pulver zu laden. Ueberdem hatte er noch eine fünfte Waffe, einen sehr spitzigen, dreischneidigen Dolch, in seinen Kleidern verborgen. Der König, wie sein Begleiter, Graf Salis,

waren der Meinung, er habe auf den Letztern geschossen, welcher die Ursache dieses Mordversuchs in den oben erwähnten Erörterungen zu finden glaubte. Der König, welcher sich unmittelbar nach diesem Vorfalle zu Sr. Majestät dem Kaiser begab, klagte auf dem Wege über eine leichte schmerzliche Empfindung auf dem linken Schulterblatte. Dies veranlaßte den Grafen Salis, das Auge auf den Punkt zu richten, wo der König den Schmerz fühlte, wobei er nun ein rundes Loch im Ueberrocke bemerkte. Als er aber das Inwendige der Kleidung des Königs untersuchte, so beruhigte ihn die Entdeckung, daß das Loch nicht durch das Futter des Ueberrockes durchging. Die durch die Prellung der Kugel erhaltene leichte Contusion wurde erst im Zimmer Sr. Majestät des Kaisers bemerkt, während der König bei dem Berichte, den er Sr. Kaiserl. Majestät von dem Ereignisse gab, noch in der Vermuthung stand, daß der Schuß auf den Grafen Salis gerichtet gewesen. — Der Thäter, welcher Nachts vorher in einem Wirthshause viel Wein getrunken hatte, am Tage der That aber keineswegs berauscht war, hat bei seinem ersten Verhöre auf dem Stadthause in Baden mit unerhörter Frechheit seine ruchlose Absicht gestanden, und nur beklagt, daß sie ihm nicht gelungen sey.

Deutschland.

Stuttgart, vom 19. August. — Die Stuttgarter Zeitung enthält in ihrem heutigen Blatte einen Artikel über „die neuesten Deutschen Bundesbeschlüsse", worin es unter Anderem heißt: „Der Verfasser war immer der Meinung, wenn uns noch etwas zu retten vermöge, so sey es auf Gesetzlichkeit gegründetes kräftiges gemeinsames Auftreten der Deutschen Regierungen. Der Bund ist so aufgetreten und hat sich dadurch den Beifall der Freunde der Ordnung und des Rechts, vaterländischer Tugenden und der Wahrheit erworben — denen die Anarchie, uns in Zeiten roher Barbarei zurückstürzend, den Untergang drohte. Daß das Auftreten des Bundes nothwendig war, daß es provozirt wurde, daß es im Vergleiche mit jenen Provocationen höchst gemäßigt, und vor Allem, daß es den bestehenden Gesetzen gemäß ist, kann von dem unbefangenen und aufmerksamen Beobachter der Zeitereignisse nicht in Abrede gestellt werden. Das Benehmen einer leidenschaftlichen, blinden Opposition war so, daß es unmöglich Vertrauen erwecken konnte, daß es vielmehr die Ueberzeugung hervorbringen mußte: Concessionen erzeugen nur neue noch übertriebenere Forderungen, bis alles, was bisher das Volkswohl sicherte und den Zustand Deutschlands vor dem anderer Länder immer noch glücklich machte, vor dem Phantome der Volks-Souverainetät in den Staub getreten ist, bis der rohe Wille der Massen herrscht, und Kunst, Wissenschaft, Handel und Gewerbe, Glück und Wohlstand, Religion, Recht und Wahrheit unterdrückt sind. Die monarchischen constitutionellen Verfassungen erschienen der Faction als eine „elende Halbheit" und höchstens nur insofern beachtenswerth, um sie als eine Maske zum besseren Verfolgen der eigentlichen Pläne, des Sturzes der Monarchie und Begründung der sogenannten Volks-Souverainität zu benutzen. Dem immer gefährlicher werdenden Treiben dieser hochverrätherischen Partei mußten kräftige Schranken gesetzt werden, darüber kann unter allen redlichen Vaterlandsfreunden nur eine Stimme seyn. Aber diese Schranken durften das Streben der wahren Vaterlandsfreunde, der aufrichtigen und treuen Anhänger constitutioneller Monarchien, welche weder Despotie von unten noch von oben wollen, die für ein gesetz- oder ordnungsmäßiges Ausbilden der bestehenden Institution auf dem Wege zweckmäßiger Reformen wirken, nicht verletzen oder gar darniederdrücken, sie durften keine Gewaltstreiche seyn, sie mußten innerhalb des Kreises der bestehenden Gesetze bleiben. Und die Bundesbeschlüsse haben die bestehenden Verfassungen nicht verletzt; sie sind streng innerhalb des Kreises der Bundesgesetze geblieben. Viele achtungswerthe Blätter haben dies bereits gründlich erwiesen. Es würde überflüssig seyn, hier wiederholen zu wollen, was diese Blätter, namentlich auch die Allgemeine Zeitung in ihren neuesten Nummern so gründlich und richtig erörtert und bewiesen haben, und Einsender kann deshalb sogleich zu den Wirkungen dieser Beschlüsse übergehen. Daß die Partei, welcher der Todesstreich galt, wüthete, daß sie, ihren Ingrimm in sich verschlingend, auf Rachemittel jeder Art und weitere Verfolgung ihrer Pläne auf jede mögliche Weise sinnt, kann Niemanden befremden. Sie, welche die Jesuiten so oft bekriegte und ihre Grundsätze als verabscheuungswerth darstellte, schämt sich nicht, den schauderhaften Grundsatz aufzustellen: „gegen den Bund, gegen die Fürsten ist jetzt Alles erlaubt, jedes Mittel recht." Mit Erstaunen und Entsetzen hörte Ref. diesen furchtbaren Grundsatz aussprechen, und man darf überzeugt seyn, daß ihn die Partei, enge verbündet und mit gewohnter Kühnheit ihre Pläne verfolgend, stets nach den Umständen anzuwenden suchen wird, daß fortgesetzte große Wachsamkeit und Kraft, vor Allem aber gerechte und vernünftige Regierungsweise nothwendig ist, um sie unschädlich zu machen. — Die gemäßigtern Freiheitsfreunde sollten eine Garantie der bestehenden Verfassungen, einen starken Schutz gegen die Machinationen der oben geschilderten, für deren Umsturz wirkenden Faktionen in diesen Beschlüssen erblicken. Wirklich scheint man sie nun auch immer mehr aus diesem Gesichtspunkte aufzufassen, und von den unseligen Welschen Schwindeleien, die bereits so viel Unheil im ehrlichen Deutschen Lande anrichteten, allmälig zurückgekommen."

Leipzig, vom 24. August. — Gestern Abend trafen Se. K. Hoheit Prinz Johann, begleitet von der ihm entgegen gerittenen Escadron der hiesigen Communalgarde, in hiesiger Stadt, unter lauten Freudensbezeugungen der Bewohner derselben, ein, und geruhten am heutigen Tage in der Eigenschaft als Generalcommandant sämmtlicher Communalgarden im Königreiche Sachsen, über die Communalgarden unserer Stadt Musterung zu halten.

Der Entwurf einer Geschäftsordnung für die Braunschweigsche Landschaft enthält die Bestimmung: „Die Verhandlungen der Ständeversammlung sollen in der Regel nicht geheim gehalten, und die, über dieselben aufgenommenen Protokolle und deren Anlagen unverzüglich durch den Druck bekannt gemacht werden.“

Frankreich

Paris, vom 18. August. — Der König kam heute nach der Stadt, führte den Vorsitz in einem Ministerrathe und ertheilte dem Staatsrathe Baron Pichon, bisherigem Chef der Civilverwaltung in Algier, eine Privataudienz.

Der Großsiegelbewahrer ist unpäßlich.

Der National sagt: „Mehrere Blätter melden, die Kammern würden zum 1. October zusammenberufen werden, und bis dahin würde eine Ministerialveränderung oder mindestens eine theilweise Modification des Ministeriums statt finden; diese Nachricht scheint uns aber wenig begründet. Das gegenwärtige Ministerium glaubt sich stark und geschickt und fühlt also eben so wenig das Bedürfniß, abzudanken, als sich durch tüchtigere Männer zu verstärken; was die Zusammenberufung der Kammern betrifft, so würde es eine Thorheit seyn, sie schon im October einzuberufen, während man ihrer bis zum November entbehren kann. Man macht Herrn Dupin zum Mittelpunkte, um den sich alle Unterhandlungen über Ministerialveränderungen drehten; man versichert, er würde bereits eingetreten seyn, wenn er zwei Männer von der doctrinairen Partei zu Collegen hätte annehmen wollen, und wenn er nicht Schwierigkeiten gefunden hätte, Männer der linken Seite, die einen gewissen Ruf haben, wie z. B. Herrn Bignon, ans Ruder zu bringen. Ein solches Ministerium würde aber in der Kammer nicht 30 Mitglieder für sich haben, weil es keiner der Parteien angehören würde, aus denen dieselbe besteht. Herr Dupin hat die einzige Gelegenheit, wo er sich als General-Prokurator beim Cassationshofe durch die Vertheidigung der von dem Ministerium verletzten Charte den Beifall der Presse hätte wieder erwerben können, unbenutzt vorübergehen lassen.“ — Die Gazette de France hingegen bemerkt: „Man spricht von der Zusammenberufung der Kammern für den 1. October; bis dahin soll das Ministerium verändert werden, Herr Dupin an die Stelle des Herrn Barthe und Herr Humann an die des Baron Louis treten; die Präsidentur des Conseils wird, wie es heißt, der Marschall Soult erhalten. Die Session würde hiernach vor 140 Deputirten der Opposition eröffnet werden; die ganze liberale Presse wird gegen das Ministerium seyn, und Rednerbühne und Presse werden die revolutionaire Bewegung fortsetzen, die Herrn Perier das Leben kostete. Herr Odilon-Barrot ist der unvermeidliche Minister der Juli-Revolution. Sein Auftreten als Advokat vor dem Cassationshofe war hinreichend, um das ganze System des jetzigen Ministeriums über den Haufen zu stoßen, und es bleibt ihm nur noch übrig, jetzt in der Kammer auch die Männer dieses Systems zu stürzen, was ihm nicht schwer fallen wird; denn das Eintreten des Herrn Dupin als Großsiegelbewahrer ist nur ein Versuch, dem Einflusse des Herrn Odilon-Barrot ein Gegengewicht zu geben. Man bedenkt aber nicht, daß, indem man einen Schritt nach der Linken hin thut, man nur um so viel früher auf den Punkt gelangt, den man vermeiden wollte.“

Der Constitutionnel meldet, in sämmtlichen Ministerien werde thätig an dem Budget für das künftige Jahr gearbeitet, woraus man schließen wolle, daß die Zusammenberufung der Kammern nicht so fern sey, wie die ministeriellen Blätter glauben machen wollten.

Der Fürst von Talleyrand befindet sich in fortschreitender Besserung und wird, wenn er keinen Rückfall hat, im Laufe der nächsten Woche nach London zurückkehren. Er hatte bereits einige Konferenzen mit dem interimistisch das auswärtige Departement leitenden Grafen von Argout.

Sowohl in London, wie hier, ist man noch immer in einer vollkommenen Ungewißheit über die Ereignisse in Portugal. Briefen aus Lissabon vom 9ten zufolge, die in Falmouth eingegangen sind, soll sich die Festung Almeida für D. Maria erklärt haben. Dagegen enthalten Briefe aus Porto vom 6ten nicht ein Wort von diesem Umstande, welcher doch für die Armee D. Pedro's von so hoher Wichtigkeit ist, und damals doch im Hauptquartier bekannt gewesen seyn müßte.

An unserer heutigen Börse war von der, früher verbreiteten, Nachricht abermals die Rede, daß D. Pedro sich wieder eingeschifft habe, nachdem die Migueliſten ihn in Porto immer mehr und mehr zusammengedrängt. In London hatte man am 15ten gesagt, daß D. Miguels Geschwader den Tajo deblokirt gefunden habe, und demnach sogleich mit Landungstruppen, unter Segel gegangen sey, um Terceira wieder zu nehmen. Diese Nachricht scheint indeß eben so wenig Grund zu haben, als die frühere. Bei alledem scheint D. Pedro's Lage sehr mißlich.

Die Hoffnung einer bestimmten Ausgleichung der Belgischen und Holländischen Angelegenheit hat sich heute nicht bestätigt, und ein Umstand, der glauben läßt,

daß dies Gerücht nicht mehr Grund habe, als andere über denselben Gegenstand, ist der, daß die Holländischen Fonds bei der letzten Londner Börse ihren Stand unverändert behalten haben, und daß in den Belgischen Fonds fast gar keine Geschäfte gemacht worden sind.

Herr Mignet befindet sich gegenwärtig in Genf und arbeitet an einer Geschichte der Reformation, zu welcher ihm die Einsicht in die kostbaren Manuscrigte Kalvins gestattet worden ist.

General Mina ist verkleidet in einem Städtchen an der Spanischen Grenze gesehen worden.

Briefen von der Spanischen Grenze zufolge, hat die Nachricht von dem Ausbruche der Cholera in Bordeaux im ganzen nördlichen Spanien große Sensation erregt. Die Communication zwischen beiden Ländern ist noch immer gehemmt.

Da die dreifarbige Fahne auf mehreren öffentlichen Gebäuden der Hauptstadt in den zwei Jahren, daß sie aufgepflanzt worden, ausgebleicht ist, so ist man in diesem Augenblick damit beschäftigt, neue an deren Stelle zu setzen.

In Reims hat sich kürzlich ein sehr lächerlicher Vorfall ereignet. Zwei Damen aus Vouziers (Ardennen) waren nach Reims gefahren, um dort einige Einkäufe zu machen, und hatten ihren Wagen und ihr Pferd unter der Obhut ihres Bedienten, Jean Baptiste, im Gasthofe zurückgelassen. Dieser, der nie in eine Stadt gekommen war, fand in Reims alles neu und wundervoll, namentlich die Kathedrale, die er in Augenschein nahm, und sogar gegen Erlegung von 2 Sous, sich die Erlaubniß verschaffte, auf die Thürme zu steigen. Auf einmal entstand in Reims ein gewaltiger Lärm: sämmtliche Glocken läuteten, die Einwohner stürzten auf den Ruf: Feuer! aus den Häusern, die Nationalgarde versammelte sich, die Feuerleute eilten auf ihre Posten, um die Prämie zu verdienen, kurz, alles war auf den Beinen. Die Behörde, welche sich in Amts-Costüm versammelt, hatte unterdeß in den sämmtlichen Stadtviertheilen nachforschen lassen, wo das Feuer ausgebrochen sey, niemand aber nur eine Spur davon auffinden können. Man spürte nun der Ursach der allgemeinen Aufregung nach. Die Sturmglocke der Kathedrale war die erste gewesen die geläutet hatte, und ihr waren alle übrigen Glocken gefolgt. Man schloß also auf ein furchtbares Complott, über dessen Urheber man indeß nicht einig werden konnte. Einige meinten, die Karlisten, Andere die Republikaner wären im Spiel, und die Nationalgarde konnte nur mit Mühe das Volk abhalten, in die Kirche zu dringen. Jetzt erst erinnerte sich der Kirchendiener von Notre-Dame (der Kathedrale) daß vor 2 Stunden ein Mensch auf den Thurm gestiegen sey, und daß er diesen eingeschlossen habe. Man suchte sogleich nach, und fand den unglücklichen Jean Baptiste in einen Winkel gedrückt und halb todt vor Schrecken. Er wurde sogleich, unter den Verwünschungen und Drohungen der Menge in das Gefängniß abgeführt, wo er ganz ruhig bekannte, daß, da er von dem Kirchendiener eingeschlossen worden sey, er es für das Beste gehalten habe, die Glocke zu läuten. Unglücklicherweise hatte er indeß die Sturmglocke angezogen, und auf diese Weise eine Bevölkerung von 33,000 Seelen in Bewegung gebracht. Das Erstaunen der Damen, als die Gendarmen ihnen meldeten, daß ihr Kutscher und Bediente die Ursache des ganzen Aufruhrs gewesen sey, kann man sich leicht denken.

England.

London, vom 17. August. — Unsere Blätter machen die nunmehr beendigte Parlaments-Session zum Gegenstand ihrer Betrachtungen und äußern sich, je nachdem sie der einen oder der anderen Partei angehören, günstig oder ungünstig darüber. Wir geben hier die Ansicht zweier entgegengesetzten Blätter: Die Morning-Post sagt in ihrem neuesten Blatte: „Wir wohnten gestern dem Schluß einer Parlaments-Session bei, deren Verhandlungen geeignet sind, wichtigere Folgen für das Wohl und Wehe dieses Landes herbeizuführen, als irgend eine frühere Session der Legislatur. Die Auflösung des Parlamentes läßt die ausübende Gewalt in einem sehr mißlichen Zustand, hinsichtlich der Maßregel, auf welche sie beinahe zwei Jahre lang alle Zeit und Aufmerksamkeit verwendet hat. Die demokratische Partei im Lande ist wüthend über die Entdeckung, daß die Reform-Bill ihr nicht, wie sie glaubte, daß man es beabsichtige, das Recht und die Macht überträgt, jede künftige Bewegung der Staats-Maschine zu beaufsichtigen und zu leiten. Die Ministeriellen sind betroffen, sich plötzlich von ihren radikalen Verbündeten, der einzigen Quelle ihrer Kraft, getrennt zu sehen. Die Auftritte, welche während der letzten Abende der Session im Unterhause stattgefunden haben, würden schon als dramatische Scene interessant seyn, wenn sie nicht einen unendlich größeren Werth noch dadurch erhielten, daß sie dem Lande zeigen, wie wenig die Minister ihre eigene Reform-Bill kannten, und wie sie noch jetzt nicht wissen, ob dieselbe in Ausführung gebracht werden kann oder nicht. „Was wird die Wirkung dieser Klausel seyn?“ fragt ein ehrenwerthes Mitglied. „Wie werden die Wähler eines Bezirks oder eines Burgfleckens durch jene Klausel beeinträchtigt werden?“ fragt ein zweites, das für seinen Sitz zittert. „Was wird aus meinen aufgeklärten und patriotischen Konstituenten?“ fragt schüchtern der Kriegs-Secretair Sir J. C. Hobhouse. „Die politischen Unionen sind unzufrieden,“ brummt Herr Hume. „Die Bill gereicht Niemandem zum Vortheil, als den Advokaten,“ klagt ein anderer Freund der Verwaltung. „Sie wird die Repräsentation des Volkes nicht verbessern, sondern bedeutend verschlimmern,“ sagt ein anderer Apostat. „Wir

derruft die wichtigsten Bestimmungen der Bill," schreien die Bittschriften aus Manchester und anderen Orten. Dies ist nur ein schwaches und unvollkommenes Bild der Stürme, welche auf die unglückliche Reform-Maßregel gemacht worden sind. Und wie haben die Minister ihr großes und ruhmvolles Werk vertheidigt? Diese Aufgabe scheint von Lord J. Russel und den übrigen Verfassern der Maßregel dem Lord Althorp allein überlassen worden zu seyn, der sehr froh gewesen seyn würde, wenn er irgend etwas zu Gunsten derselben hätte anführen können. Er machte mehrere Versuche; aber endlich baten ihn seine Freunde, die Sache nicht noch schlimmer zu machen; die Bill sey nun einmal ein Gesetz und könne nur durch Richter und Advokaten ausgelegt werden. Erörterungen im Parlament über die muthmaßliche Wirkung der Bill seyen unregelmäßig und könnten nicht beantwortet werden, ohne daß man sich der Gefahr aussetze, Zweifel und Verwirrung in den Gemüthern hervorzubringen. So wird man die Reform-Bill nun wirken lassen, wie sie kann, oder dieselbe, was noch wahrscheinlicher ist, ein bis zwei Jahre suspendiren, während welcher Zeit sie vielleicht wieder die Aufmerksamkeit des Parlamentes von allen anderen Gegenständen ablenken kann. — Nächst den Reform-Bills ist die Bill zur Umwandelung der Zehnten in Irland die wichtigste Maßregel der beendigten Session gewesen. Der Buchstabe dieser Bill geht darauf hin, die gesetzlichen Einkünfte der protestantischen Kirche zu sondern, festzustellen und zu sichern. Der Geist derselben aber und die übereinstimmende Sprache ihrer Verfasser belehrt das Irländische Volk, daß dies Eigenthum nicht gesondert, festgesetzt und gesichert wird, um den gegenwärtigen Besitzern zum Gebrauch zu dienen, sondern als reicher und lockender Preis bei Seite gelegt wird, um die religiöse Aufregung zu ferneren Anstrengungen zu ermuntern. — Die übrigen Verhandlungen der Session sind durchgängig negativer Art gewesen. Lord Althorp hätte gern die Last der Abgaben erleichtert, aber unglücklicherweise blüht der Handel nicht inmitten politischer Aufregung, und Reform-Minister können daher keine glückliche Finanziers seyn. Anstatt also die Abgaben zu vermindern, ist es dem edlen Lord sehr schwer geworden, die Ausgabe mit der Einnahme, wenigstens anscheinend, einigermaßen ins Gleichgewicht zu bringen. Auch ist der Kanzler der Schatzkammer nicht der einzige Minister, dessen Wünsche und Absichten fehlgeschlagen sind. Der Secretair für Irland, Herr Stanley, hätte gern der Zehnten-Bill andere Maßregeln folgen lassen, wodurch das protestantische Eigenthum aus dem Bereich der Irländischen Aufregung entfernt worden wäre; aber Herr O'Connell und andere katholische Repräsentanten wollten sich eine so schöne Waffe nicht entwinden lassen, und da man diese Partei schonen mußte, weil man ihrer Stimme bei einer wichtigen diplomatischen und finanziellen Frage bedurfte, so war Herr Stanley genöthigt, sein Vorhaben aufzugeben." — Die **Times** läßt sich über denselben Gegenstand ungefähr in folgender Weise vernehmen: „Gestern prorogirte der König in Person ein Parlament, das höchst wahrscheinlich nie wieder unter den Gesetzen zusammen kommen wird, nach denen bisher das Unterhaus erwählt wurde. Es bedarf nur eines Blickes auf die Haupt-Arbeit desselben, um die Ueberzeugung zu erlangen, daß die jetzt beendete wichtige Session eine der berühmtesten in den Annalen Englands werden wird, und daß daher der König nur in Uebereinstimmung mit den dankbaren Gefühlen seines Volkes und der Nachwelt handelte, als er die Reform-Bill zum ersten und Haupt-Gegenstand seiner Rede machte. Die nothwendige Kürze einer Thron-Rede gestattete es natürlich dem Könige nicht, der Schwierigkeiten zu gedenken, mit denen diese Maßregel zu kämpfen gehabt hatte, und die Vortheile aufzuzählen, welche aus derselben entspringen werden; aber wir nehmen keinen Anstand, zu behaupten, daß die Session von 1832 durch die Reform-Bill sich einen ausgezeichneten Platz in der Geschichte Englands gesichert hat. Sie hat ohne gesellschaftliche Verwirrung und ohne bürgerliches Blutvergießen eine mächtige politische Revolution zu Stande gebracht. Sie hat dem Eigenthum und der Intelligenz des Landes die Aufsicht über die National-Hülfsquellen und das Privilegium, die Gesetze den Interessen anzupassen, anvertraut, welche bisher den Vortheilen, dem Eigennutz und der Verderbtheit einer mit Burgflecken handelnden Partei zugestanden. Sie hat Männer wieder in ihre Rechte eingesetzt, und dieselben an die Constitution gefesselt, indem sie ihnen Antheil an deren Vortheile gab, und sie hat allen gesellschaftlichen Verbesserungen, deren ein thätiges und unternehmendes Volk fähig ist, den Weg geöffnet. — Aber nicht allein das, was uns die Reform-Bill gegeben, sondern auch den Schutz, den sie uns gewährt hat, müssen wir dankbar anerkennen. Beim Rückblick auf die Geschichte der letzten 12 Monate muß Jeder sich des drohenden Sturmes erinnern, der über unseren Häuptern schwebte und furchtbar loszubrechen drohte. Das Volk und seine Unterdrücker, die Gewalten des Lichts und der Finsterniß standen gerüstet einander gegenüber, und schienen jeden Augenblick einen Kampf beginnen zu wollen, der unser gesellschaftliches Gebäude bis in seine Grundfesten erschüttert haben würde. Die Festigkeit des Unterhauses, das getreue Beharren des Ministeriums auf seinen einmal eingegangenen Verbindlichkeiten, der richtige Verstand des Königs schützte die Nation und die Reform vor einem blutigen Siege. Jetzt befinden wir uns im Besitz der Früchte einer großen Revolution, ohne dieselben durch Verlust des Lebens und des Eigenthums erkauft zu haben."

Der **Courier** sagt: „Der einzige Punkt, von dem eine unverzügliche Störung des Europäischen Friedens noch zu befürchten steht, ist die fortwährend feindliche

Stellung Belgiens gegen Holland. Es war ein Gegenstand des Bedauerns, wir können nicht sagen der Täuschung — denn die Thron-Rede ist bekanntlich immer so eingerichtet, daß sie wenig sagt und nichts meint — es war aber ein Gegenstand großen Bedauerns, daß, bei der besonderen Lage des Falles, in der Rede Sr. Majestät keine Hoffnung gegeben wurde, den Streit zwischen jenen beiden Ländern bald beigelegt zu sehen. Wir vertrauen nichts destoweniger der vor einigen Tagen ausgesprochenen Ansicht, daß ein Vergleich über die streitigen Gegenstände seinem Abschlusse nahe ist."

In Bezug auf die Ansprüche Hollands hinsichtlich der Schifffahrt auf der Schelde sagt die **Times**: „Es ist wahr, daß Holland, durch den Besitz der Provinz Seeland, eine Souverainität auf beiden Ufern der Schelde ausübt; aber die Schelde gleicht auf ihrem ganzen Laufe durch das Holländische Gebiet mehr einem Arme des Meeres, als einem Flusse. Sie bedarf nicht, wie der Rhein, beständiger Ausbesserungen der Ufer; sie bedarf nicht, wie der Rhein, eines Seitenweges für das Vieh, das die Schiffe zieht. Sie ist so frei und offen wie die Themse bei ihrer Mündung und kann von den größten Kriegsschiffen befahren werden."

Eine merkwürdige Zusammenkunft ereignete sich am Freitage voriger Woche (den 10ten) zu Cork, zwischen dem Marquis von Anglesey und einer Deputation zweier Kirchspiele jener Stadt. Diese Deputation, einen **Dr.** Baldwin an der Spitze, überreichte in feierlicher Audienz, bei der auch Sir P. Malcolm und eine große Anzahl Offiziere zugegen waren, dem Lord-Lieutenant von Irland eine Denkschrift, in welcher sie um Untersuchung gegen die Civil- und Militair-Behörden bat, welche die auf den 15. Juli einberufene Versammlung zu Blarney, in der eine Berathung über den Zustand der Manufakturen stattfinden sollte, gewaltsam zerstreut hatten. Nach Verlesung der Denkschrift nahm der Marquis dieselbe zur Hand und sagte: „Ich betrachte sie als eine Anklage gegen die Civil- und Militair-Behörden, und ich bin bereit, den Fehdehandschuh für Beide aufzunehmen." Bei dem ersten §. derselben, welcher das friedliche Betragen der Einwohner von Cork hervorhob, bemerkte er, daß er dasselbe bis zu dem Zeitraume von etwa vor zwei Jahren anerkenne. Auf den zweiten §., welcher eine Beschwerde gegen die Regierung über verweigerten Geldbeistand im Augenblicke großer Landesnoth enthielt, entgegnete er: die Regierung könne, wie männiglich bekannt sey, keinen anderen Geldbeistand als vorschußweise leisten; habe aber noch niemals Vorschüsse verweigert, wo gehörige Anerbietungen wegen der Rückzahlung gemacht worden seyen. Der §. 3 lautete: „In einer solchen Noth erschien uns als das einzige Hülfsmittel die Wiederbelebung Irländischer Industrie." Dieser Satz schien dem Marquis sehr empfindlich zu seyn. Er sagte: „Hierin liegt geradezu eine Anklage gegen mich, als ob ich meine Versprechungen zu Gunsten der Irländischen Manufakturen vergessen hätte; das läugne ich aber. Es liegt mir die Wohlfahrt Irlands und seiner Manufakturen jetzt eben so sehr am Herzen, wie jemals. Aber ich glaube nicht, daß dieses Wohl durch solche Zusammenkünfte, wie man bei Blarney beabsichtigte, gefördert werde. Und warum hat man einen Sonntag gewählt und zum Ort Blarney bestimmt, um 50,000 Menschen zu versammeln, die über die Fabriken in Cork berathen sollten?" — **Dr.** Baldwin bemerkte, beide Orte lägen in derselben Grafschaft; an einem Sonntage könnten die Leute am besten von ihrer Feldarbeit gehen. Die Versammlung habe keinesweges eine Einschüchterung der Regierung bezweckt, sondern man habe durch die große Anzahl der Stimmen nur der ausgesprochenen Meinung größeres Gewicht geben wollen. Außerdem habe man für rathsam gehalten, das Volk zu einem Versprechen zu bewegen, die Irländischen Manufakturen vor den Englischen zu begünstigen. Hierauf entgegnete der Gouverneur: „Es scheint mir das von allem Anderen eher als von Liberalität der Grundsätze zu zeugen, und nebenher habe ich Anlaß zu glauben, daß man das Volk noch durch ganz andere Gründe haben zwingen wollen, sich lediglich auf Irländische Fabrikwaaren zu beschränken. Uebrigens bin ich der Ansicht, daß alle solche Versammlungen, mit oder ohne Fahnen und Musik, ungesetzlich sind, sobald sie das Land in Schrecken setzen. Ich aber bin dazu da, die Gesetze aufrecht zu halten, und ich gebe Ihnen mein Wort, ich werde es thun, wo nöthig durch militairische Gewalt. Es ist die rastlose Aufregung, die unaufhörliche Unruhe, welche im Lande herrscht, die verhindert, daß, auch seit der Emancipations-Bill, Englische Kapitalien ihren Weg nach Irland nehmen, wodurch den Irländischen Fabriken mehr aufgeholfen werden würde, als durch alle Versammlungen." — Der Marquis von Anglesey las hierauf noch einmal die Denkschrift durch und sagte dann: „Das jetzige Ministerium ist das liberalste, das wir seit vielen Jahren gekannt haben. Seinen Verfügungen in Bezug auf Irland liegen die redlichsten und wohlwollendsten Absichten zum Grunde; aber die Collisionen aufgebrachter Parteien verhindern die Anwendung der beabsichtigten Maßregeln, und die ganze Kraft der Factionen scheint sich nur dahin zu vereinigen, jedes heilsame Gesetz zu vereiteln. Was mich betrifft, so erdulde ich Märtyrerthum zwischen beiden Parteien. Im Jahre 1828 war ich der populairste Mann in Irland, und wohl kann ich mich rühmen, die unmittelbare Ursache zur Emancipation der Katholiken gewesen zu seyn. Für das, was ich während meiner damaligen Amtsverwaltung gethan, verlor ich das Zutrauen der Minister in England, ich wurde meines Amtes entsetzt, — und, was mir mehr galt als alles Andere, ich verlor die Freundschaft des Königs. Für alle diese Opfer habe ich nur Undank gefunden; denn wie ich sonst der populairste Mann in Irland gewesen bin, so bin ich jetzt, durch alle ersinn-

lichen Umtriebe, zum unpopulairsten gemacht worden, und man hat es mich auf meiner Reise hieher wohl empfinden lassen. — Doch, ich lege dem Volke keine Undankbarkeit zur Last; denn ich bin überzeugt, wenn man es nicht so bearbeitet hätte, so würden 99 aus 100 mich wie sonst begrüßt haben." — Die Deputation erklärte hierauf im eigenen Namen, wie im Namen der Einwohner von Cork, daß es gewiß nicht die Absicht gewesen sey, Sr. Excellenz persönlich Unehrerbietigkeit zu beweisen. Man erkenne seine Dienste gewiß dankbar an; aber die neuesten Ereignisse sprächen gegen die alten Erinnerungen. Man sey der Meinung, das Verfahren der Regierung, über welches man sich beschwere, werde durch die falschen Vorstellungen Derjenigen veranlaßt, welche stets feindlich gegen das Volk gesinnt gewesen; und nur dem Systeme, welches in Folge solcher Vorstellungen angenommen worden sey, habe Se. Excellenz es beizumessen, wenn die gewöhnlichen Freudenbezeugungen unterblieben seyen.

In der **Times** liest man: „Am vergangenen Donnerstage kam Joseph Bonaparte mit Gefolge von Philadelphia in Liverpool an. Er trat in dem Zoll-Amte ab, dem gegenüber sich eine neugierige Menge in der Hoffnung versammelt hatte, einen Bruder Napoleons zu sehen. Man vernimmt, daß Joseph Bonaparte England auf einer Vergnügungsreise besucht hat. Er trifft in ein oder zwei Tagen in London ein, wo es sich erst entscheiden wird, ob er eine Reise nach Italien antreten will. Nachstehenden Artikel finden wir in den gestern hier eingegangenen Newyorker Zeitungen: „„Graf Survilliers oder Joseph Bonaparte, ehemaliger König von Spanien, wird heute von Philadelphia nach Liverpool absegeln. Man glaubt, daß es seine Absicht ist, nicht wieder nach den Vereinigten Staaten zurückzukehren. Als er Bordentown verließ, wo er seit 16 Jahren gewohnt hat, warteten ihm viele der dortigen Einwohner auf, um Abschied von ihm zu nehmen und ihm ihre besten Wünsche auszudrücken. Die letzten Briefe aus Europa scheinen seinen Entschluß herbeigeführt zu haben.""

Der Herzog v. Newcastle hatte die Bewohner des Bezirks von Brockstowe bei den Assisen von Leicester für den, bei den letzten Unruhen im October v. J. in Folge der Reformbill ihm in seinem Schlosse bei Nottingham zugefügten Schaden für eine Summe von 31,000 Pfd. verantwortlich gemacht. Zwei Baumeister aus Nottingham hatten den Schaden im Auftrage der Bewohner von Brockstowe auf 15,000 Pfd. geschätzt, und ein Baumeister in London den Anschlag gemacht, daß man 21,000 Pfd. brauchen würde, um das Beschädigte wieder herzustellen, mit der Bemerkung jedoch, daß das Schloß alsdann 5000 Pfd. mehr werth seyn würde. Nach einer kurzen Berathung verurtheilte die Jury die Bewohner von Brockstowe zur Bezahlung von 21,000 Pfd.

In Großbritannien sind etwa 550 Papiermühlen, welche jährlich für 2½ Millionen Pfd. St. Papier liefern.

Kürzlich sind in 9 Tagen nicht weniger als 500 Schiffe in den Hafen von Liverpool eingelaufen.

Die heute aus allen Theilen des Landes eingegangenen Cholera-Berichte melden 744 Erkrankungen, 214 Sterbefälle und 394 Genesungen.

Den neuesten Nachrichten aus Newyork zufolge, sterben daselbst noch täglich 80 bis 100 Menschen an der Cholera. Nachstehendes ist ein Auszug aus einer Newyorker Zeitung vom 23. Juli: „Die Abwesenheit so vieler unserer Mitbürger giebt in diesem Augenblicke unserer Stadt einen Anstrich ungewohnter Düsterkeit. So viele Häuser, Magazine und Läden sind geschlossen, so viele bekannte Gesichter werden in den Straßen vermißt, und an den Geschäftsplätzen herrscht eine solche Stille, daß wir kaum die heitere und geschäftige Stadt von vor zwei Monaten wieder erkennen. Diejenigen, welche sich in der warmen Jahreszeit gewöhnlich aufs Land zu begeben pflegen, sind bereits einen Monat früher dahin abgegangen, und Tausende, die unter anderen Umständen geblieben seyn würden, sind ihnen gefolgt. Wir begegnen nicht mehr den blühenden Gesichtern der zur Schule eilenden Kinder, wir sehen keine Spaziergänger mehr auf Broadway — keine Equipagen rollen durch unsere Straßen — die Miethskutscher schlafen halbe Tage lang auf ihren Plätzen — die Omnibus fahren leer auf und nieder — die Dampfschiffe liegen müßig am Ufer, und die beschäftigsten unserer Werften sind öde und verlassen. Nur in den Hospitälern und unter unseren Aerzten zeigt sich Thätigkeit, und nur für die Apotheker ist die jetzige Zeit eine gute."

Die Erfahrungen, welche man auf der Eisenbahn von Liverpool nach Manchester gemacht hat, lassen wenig Zweifel übrig, daß die Verbindungen zu Wasser über diese metallische Verbindung (wie man sie nennen möchte) immer die Oberhand behalten werden. Die Kosten der Anlegung und der Unterhaltung der Eisenbahnen (bei einer Schnelligkeit von 10—20 Englischen Meilen in der Stunde) und die Auslagen für die Erbauung der Wagen (welche, der starken Friction wegen alle Augenblicke schadhaft werden) und die auf 100 Passagiere wenigstens 3600 Pfd. St. beträgt, sind in der letzten Zeit so bedeutend gewesen, daß die Eisenbahn-Compagnie, seitdem sie den Waaren-Transport angefangen, regelmäßig dabei eingebüßt und bei der Beförderung der Passagiere sehr wenig gewonnen, obgleich die Letztere beinahe das ganze Geschäft der Post und der Eigenthümer der Landkutschen an sich gerissen hat.

Ein Englischer Capitain, Namens Bell, hat einen kleinen Cutter mit 6 Matrosen, die sämmtlich sehr erfahren im Tauchen sind und lange unter Wasser bleiben können. Mit diesem fährt er nun umher, von Hafen zu Hafen, und ist zur Wiedererlangung von verlorenem

Eigenthum und dergleichen behülflich, indem er dies aus dem Meere auffischt. Er ist gegenwärtig in Yarmouth und arbeitet, 43 Fuß unter der Oberfläche des Meeres, daran, ein dort im Jahre 1799 untergegangenes Transportschiff, mit dessen Ladung, empor zu bringen. Der Cutter wird unmittelbar über den Wrack aufgestellt; der Taucher (der eine Kleidung von Federharz (gummi elast.) trägt, und hinten am Rücken ein Rohr befestigt hat, durch welches er die frische Luft empfängt, welche die, oben im Cutter befindlichen, Leute ihm unaufhörlich zupumpen) steigt an einer Strickleiter hinab und dem Gegenstande seiner Nachforschungen zu. Er hat ein Tau bei sich, an welchem ihm, auf ein gegebenes Zeichen, Körbe und andere Werkzeuge hinabgelassen werden, und an dem er wiederum das, was er findet, hinaufschickt. Sehr eigenthümlich ist seine Kopfbedeckung, welche einen vollständigen Helm, von Kupfer, bildet, nur daß dieser viel größer ist, als sein Kopf. In dem oberen Theile desselben befinden sich drei Glasfenster und er wiegt 50 Pfund. Der Taucher hat 2 Anzüge an, und trägt, als Ballast, 120 Pfund Blei in 2 Beuteln an sich; bei aller dieser Last hat er indeß erklärt, daß, sobald er sich im Wasser befinde, er sich vollkommen frei und leicht und so stark fühle, daß er die Enden einer großen eisernen Brechstange (die 3½ Fuß lang und 2½ Zoll breit ist), welche er zu seinen Operationen in der Tiefe mitnimmt, zusammenbiegen kann. Diese Taucher gehen abwechselnd, zwei Mal täglich, hinab und benutzen dabei die Ebbe. In Yarmouth haben sie bereits eine große Ladung Wein heraufgebracht, die Flaschen sind auf das sonderbarste mit großen und kleinen Austern besetzt, man sieht Spuren von Kupfer daran u. s. w. Am Bord des gesunkenen Transportschiffes befand sich eine große Menge Silbergeschirr und Dollars, welches alles, im Fall es geborgen wird, dem Eigenthümer und der Bemannung des Cutter zufällt, indem die Regierung erklärt hat, daß sie nur auf die metallenen Kanonen Anspruch mache.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 18. August. — Des Königs Majestät werden morgen nach dem Loo abreisen.

Heute Vormittags versammelte sich der Kabinetsrath und hielt von halb 11 bis nach 2 Uhr eine Sitzung, nach deren Beendigung ein Courier mit Depeschen an den Baron van Zuylen nach London abgesandt worden ist.

Der Dänische Gesandte am hiesigen Hofe, Baron v. Selby, ist mit dem Dampfboote von Amsterdam nach Hamburg abgegangen.

Brüssel, vom 19. August. — Den gestrigen Tag haben II. MM. im Schlosse von Laeken zugebracht. Der Baron Surlet de Chokier, Sir E. Curz, der General Desprez und alle Minister hatten die Ehre, zur Königl. Tafel gezogen zu werden. Der Einzug II. MM. wird um Mittag stattfinden. Gestern Abend verkündigte eine Salve von 101 Kanonenschüssen die Feier des heutigen Tages.

Es ist hier stark die Rede von einer nahe bevorstehenden Reise des Königs und der Königin nach Lüttich und Spaa.

Ueber das Resultat der Konferenzen in Compiegne sind hier verschiedene Gerüchte in Umlauf. „Wenn wir gut unterrichtet sind," sagt die Union, „so hat der König Leopold solche Arrangements vorgeschlagen, daß die Konferenz keinen neuen Traktat mit Holland machen wird."

Unter den vornehmen Personen, die sich in diesem Augenblick in Brüssel befinden, bemerkt man Lord und Lady Clinton, die Grafen von Mensdorff, Neffen des Königs Leopold, die Mitglieder des Brittischen Parlaments, Sir John Doyle und Sir Robert Inglis, Lord Carrington, den Ritter Guenin, den Grafen Kielmansegge, Geschäftsträger des Königs von Hannover in Paris, den Englischen Oberst Cust und die Herren Daru und Salverte.

Aus allen Theilen des Landes laufen fortwährend die traurigsten Berichte über den durch die letzten Gewitter verursachten Schaden ein. Einige Gemeinden schätzen ihren Verlust auf 5, 10, auch 15,000 Gulden.

Schweiz.

Aus dem Reußthal, vom 15. August. — Es war ein glücklicher Gedanke des Präsidenten der Tagsatzung, die Boten der Eidgenossen im Rütli, dem klassischen Boden am Vierwaldstätter-See, zu versammeln. Es war am 12ten d. M., als die Tagsatzungs-Gesandten mit der Militair-Aufsichtsbehörde Morgens in der Frühe unter dem Donner der Kanonen von der Bundesstadt Luzern abfuhren, um ein Nationalfest auf dem Rütli zu feiern, sich auf derjenigen Stelle Treue und Eintracht bei allfälliger Vertheidigung des Vaterlands, wo Noth und Gefahr es erfordern sollten, feierlich zu geloben, wo vor 525 Jahren die Stifter der heutigen Eidgenossenschaft in nächtlicher Stille sich versammelten, um ihre uralte Freiheit zu behaupten mit Gut und Blut gegen die heranbrechende Gewaltherrschaft ihrer Vögte. — „Am Mittwoch vor Martini im Wintermonate 1307 war es", so sprach unter Anderm der Bundespräsident E. Pfiffer zu den versammelten Eidgenossen, „als in nächtlicher Stille auf unwegsamen Pfaden dort Walther Fürst von Uri, hier durch die Schluchten des Gebirgs der bedrängte Heinrich an der Halden" da über den stillen See von Schwyz her der edle Stauffacher, jeder mit 10 vertrauten Männern, hier im Angesicht der Alpen zu Gott dem Allmächtigen schwuren, des Vaterlandes Freiheit zu retten mit Gut und Blut. (Beschluß in der Beilage.)

Beilage

Beilage zu No. 202 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 29. August 1832.

S c h w e i z.

(Beschluß.) Und siehe, Gott der Allmächtige gab sein Gedeihen zum heiligen Schwure. Nach sieben Wochen waren die Burgen gebrochen, die Vögte verjagt, ohne Blutvergießen, und die Schweizerische Freiheit gegründet. Laßt uns daher vorerst die volle Huldigung dem Geiste unserer Väter darbringen, die so Großes und Herrliches uns hinterlassen haben. Allein, Brüder und Eidgenossen! mit dem ist es nicht genug. Wir müssen nicht bloß die Thaten der Väter mit schönen Worten preisen, wir müssen handeln wie sie, sonst gleichen wir jenen Adeligen, welche sich mit den Verdiensten ihrer Ahnen brüsten, sich selbst aber durch schlechte Handlungen entwürdigen. Unsere Väter waren groß aus Liebe zur Freiheit, aus Liebe zum Vaterlande durch Eintracht. Verschiedene Interessen walteten auch damals unter den einzelnen Ländern; allein aus Liebe zum Vaterlande wußten sie dieselben den höhern Interessen unterzuordnen; sie waren einig, somit stark und frei. Das sollen auch wir ihnen nachahmen, und wo das Vaterland ruft, da sollen unsere Privatinteressen verstummen; nur so werden wir stark seyn, und unsere Freiheit, das köstlichste Erbtheil unserer Väter, bewahren." — Eine bedeutungsvolle tiefe Stille herrschte in der Versammlung. Das Gefühl, das nur der Schweizer auf heiliger Stätte fühlen kann, überwältigte die Sprache unserer im Rathssaale sonst so wort- und blumenreichen Tagsatzungsgesandten. Nur Herr Tanner von Aarau und Herr Prof. Monnard von Lausanne sprachen kurze Worte der Begeisterung, und Landammann Sydler von Zug endete mit dem frommen Wunsche: „O möchten die Urkantone, die uns einst die Freiheit gestiftet, erkennen, daß sie in unsern Tagen ohne die Mitwirkung ihrer Miteidgenossen nichts vermögen, und daß ihr Heil und ihre Rettung nur in engerer Verbrüderung besteht mit den Eidgenossen. Möge Gott der Allmächtige uns diesen Wunsch gewähren, dann sind wir wieder einig, groß und Ein Volk, wie unsere Väter waren." — Zur Erklärung dieses Wunsches muß bemerkt werden, daß aus unbekannten Gründen die Tagsatzungsgesandten von Uri, Schwyz und Unterwalden an dieser feierlichen Scene keinen Antheil nahmen, weil sie unter sich selber nicht mehr recht einig sind, indem Unterwalden mit dem Wald sich an die größern Kantone näher angeschlossen durch Garantirung der neuern Verfassungen, während Uri und Schwyz diese Garantie, gegen die bestimmte Forderung des Bundesvertrags von 1815, beharrlich verweigern, weil, wie Uri sagt, sie denselben keinen Bestand zutrauen, weil aber, wie die andern Kantone behaupten, sie ihre Pflichten nicht erfüllen. An der Garantie beider Stände mag den größern Kantonen übrigens wenig liegen, indem Schwyz, rechtlich betrachtet, als Partei einem größern Theile seines Kantons gegenüberstehend, nicht im Namen des gesammten Kantons sprechen kann, Uri aber kaum 10,000 Seelen zählt, also nicht einmal den 30sten Theil des Kantons Bern an Bevölkerung ausmacht und an materiellem Vermögen nicht den 60sten Theil desselben besitzt. — Um Mitternacht kehrte beim hellen Mondenscheine die Tagsatzung unter dem Klange der Hörner wieder nach Luzern zurück.

T ü r k e i.

Man vernimmt, daß der Pascha von Aegypten, um dem Fetwa aus Konstantinopel, das ihn in den Bann thut und aller Aemter und Würden beraubt, entgegenzuwirken, die hohe Geistlichkeit in Kairo zusammengerufen und ihr verschiedene Fragen hat zur Beantwortung vorlegen lassen, worunter die folgende: Ob ein Sultan, der seit er den Thron bekleidet, nichts anders gethan hat, als das Reich zu zerstückeln und Stücke desselben unter die Feinde des Korans zu vertheilen, und der Muselmännisches Blut durch Muselmänner vergießen lasse, nicht unwürdig sey, länger zu regieren und es nicht nothwendig seyn dürfte, ihn fortzuschicken und seinen Sohn zur Krone zu berufen? Auch die hohe Geistlichkeit von Mekka, der ersten der heiligen Städte, und von Damaskus, das gleichfalls zu denselben gehört, sollen über diese und ähnliche Fragen zu Rathe gezogen werden, wornach dann nur noch Bagdad fehlen wird, um den Beitritt aller heiligen Städte erlangt zu haben.

Neusüdamerikanische Staaten.

Die Aachener Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Vera-Cruz vom 8. Juni: „Die Gouvernements-Truppen halten unsere aufrührerische Stadt belagert, wobei sie mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, und nachdem sie es endlich so weit gebracht, eine Batterie in der Nähe zu errichten, woraus sie uns acht Tage lang tüchtig beschossen, jedoch ohne besonderen Erfolg, geben sie auf einmal die Belagerung auf, wahrscheinlich wegen der vielen Krankheiten unter den Soldaten, und weil sie den Ausgang eines Angriffs mit Sturm für sehr zweifelhaft hielten und das Blut schonen wollten. Die Armee zog sich dann vor circa drei Wochen zurück und begab sich nach dem gesündern Klima von Jalapa, wo sie dann in einem traurigen Zustande angekommen seyn soll. Der hiesige General Santa Anna ist ihnen gefolgt und beide Parteien stehen dicht bei einander. Wahrscheinlich wird es sich nun bald entscheiden, zumal die Meinung für die Sache

der Ministeriellen seit jenem unerwarteten Rückzug sehr gesunken ist; auch in Tampico dem General Tiran, welcher diesen Platz belagerte, ein Gleiches widerfahren ist. Man sagt, der General Pidvaza werde nächstens von dem Auslande zurückkehren und seinen rechtmäßigen Präsidentensitz wieder einnehmen. Die im nächsten Jahr stattfindende Wahl wird dann wohl auf Santa Anna fallen. Bevor die Unruhen aber nicht ganz beigelegt sind, wird der Handel im Lande nicht recht wieder aufblühen. Von Mexiko wissen wir, daß die Minister ihre Stellen niedergelegt und andere an deren Stelle getreten sind. Die Wahl derselben ist aber nicht befriedigend.

Miscellen.

Am 24. August sind es 200 Jahre, seitdem die größten Feldherren ihrer Zeit, Gustav Adolph und Wallenstein, auf den Ebenen und Höhen bei Nürnberg mit einander kämpften und die alte Veste bei Zirndorf von dem Einen, ungestümen Muthes, wüthend bestürmt, von dem Andern mit unerschütterlicher Tapferkeit vertheidigt wurde. Man will jetzt auf dem höchsten Punkte einen Thurm mit einer Höhe von 80 Fuß erbauen, von welchem man eine schöne Aussicht genießen wird. Am 24. August dieses Jahres soll der Grundstein hierzu unter Reden, Musik und Gesängen, einem solchen Feste der Erinnerung angemessen, feierlich gelegt werden. Die Bürgermeister von Nürnberg und Fürth stehen an der Spitze des festordnenden Comités.

Aus dem Jahrbuch des Etat de l'Alger, welches zu Marseille von der Kolonial-Gesellschaft herausgegeben ist, geht hervor, daß die Stadt Algier 10,000 Mauren, 2000 Neger, Beduinen und Biskéris, 5000 Juden und 5000 Europäer, zusammen eine Bevölkerung von 22,000 Seelen zählt. Hierbei ist zu bemerken, daß bei den Mauren und Negern auf jeden Mann 2 Frauen, bei den Europäern auf 12 Individuen nur eine Frau gerechnet wird. Seit der Anwesenheit der Franzosen, hat sich die Zahl der Eingebornen um 2 Drittheile vermindert. Die reichsten Familien waren die ersten, welche auswanderten. Diese Auswanderung dauert in demselben Maaße fort, wie die Französische Regierung sich mehr befestigt. Seit unserer Besetzung Algier sind folgende Institute dort eingeführt: eine lithographische Anstalt, zwei Bibliotheken und Lesekabinette, zwei Knabenschulen, eine Töchter-Pensions-Anstalt. Der höchste Temperaturstand (vom 7. October 1831 bis zum 21. März 1832) war 22⅟₁₀ Grad, der niedrigste 9 Grad. Unsere Armee in Algier ist 17,812 Mann stark, worunter 1544 Zouaren.

Ein gelehrtes Amerikanisches Frauenzimmer, Miß Fr. Wrigh, hat in den Vereinigten Staaten eine Reihe von Vorlesungen gegen die Ehe eröffnet.

Die Pariser ministeriellen Blätter bringen Europa zur Kunde, daß das Pferd, dessen sich die Prinzessin Louise gewöhnlich bediente, so eben zu Compiegne angekommen sey und hierauf nach Brüssel abreisen werde. Am ersten Tage wird es zu Pierrefonds frühstücken, in Presby zu Mittag fressen und in Violet-la-Garenne übernachten. Es wird sehr viel von diesem merkwürdigen Thier gesprochen; es ist groß, hat einen starken Hals und eine erstaunenswürdige Gelehrigkeit, — kurz, es ist ein sehr excellentes Pferd.

Aus Mainz wird nachfolgendes schreckliche Ereigniß berichtet, welches sich in dem Walde von Gonsenheim nach Budenheim zugetragen hat. Aus dem erstgenannten Dorfe ging nämlich vor einigen Tagen des Nachmittags eine Bürgersfrau nach Budenheim, ihrem Geburtsorte, um daselbst ihre Verwandten zu besuchen. Gegen Abend machte sie sich wieder auf den Rückweg; sie kam aber nicht nach Hause. Ihr Mann glaubte anfänglich, sie würde bei ihren Verwandten übernachten; er machte sich dessenungeachtet des anderen Tages in aller Frühe auf, um persönlich in Budenheim nachzufragen. Dort erfuhr er mit Erstaunen und Angst, daß die Frau nicht in Gonsenheim angekommen war; bald darauf fand man die Unglückliche (eine noch junge, hochschwangere Frau) im Walde, ein wenig vom Wege abwärts auf das Unnatürlichste mißhandelt und erwürgt, an einem Tuche, das man ihr um den Hals geschlungen und gewaltsam zugezogen hatte; auch war sie beraubt. Obgleich durch diesen Wald keine Landstraße führt und die gewöhnlichen Wege daher auch meistens menschenleer sind, so hatte man bisher doch noch von keinem solchen scheußlichen Verbrechen gehört. Es wurde daher Alles aufgeboten, um dem Thäter auf die Spur zu kommen, wozu, wie man hoffte, daß die gestohlenen Gegenstände wohl die Spur abgeben könnten, welches denn auch bereits gelungen zu seyn scheint. Beim Rückgange der bedauernswerthen Frau hatte man bereits in einiger Entfernung einen Soldaten der Garnison von Mainz bemerkt; auf diesen fiel der erste Verdacht und wirklich wurde auch sofort beim Verkauf von Gegenständen, welche der ermordeten Frau geraubt worden und die in Mainz allerwärts signalisirt waren, ein Soldat zu gefänglicher Haft und Untersuchung gebracht, wobei sich sodann herausstellen wird, ob dieses wirklich der grausame Raubmörder ist, welcher in diesem Falle bei den strengen und unparteiischen Militair-Gerichten der seinem Verbrechen angemessenen Strafe sicher nicht entgehen wird.

Im Gefängniß von Troyes hörte der Kerkermeister, nachdem die Thüre schon geschlossen und alle Gefangene in ihre Zellen zurückgekehrt waren, in einer derselben Geschrei und Hülferufen. In dieser Zelle saßen ein wegen Meuchelmord zum Tode Verurtheilter, Namens

Gombault, und ein anderer, dem wegen Brandstiftung lebenslängliche Galeerenstrafe zuerkannt worden war, Namens Michaux. Als der herbeigeeilte Kerkermeister die Thüre öffnete, sah er den letzteren auf seinem Gefährten reitend und ihm mit einem spitzen Steine auf den Kopf hammernd; schon floß das Blut aus zwei starken Wunden und Gombault lag bestanungslos auf dem Boden. Als Michaux den Kerkermeister erblickte, stieß er sich wie ein Wüthender zweimal ein Messer in die Kehle, und stürzte in Blut gebadet zur Erde; wahrscheinlich stirbt er an seinen Wunden; Gombauld wird, wie es scheint, gerettet werden. Was die Ursache zu dieser That gewesen, begreift man um so weniger, da beide Gefangene immer friedlich mit einander lebten, und Gombault mit seinem Gefährten gewöhnlich seine Nahrung theilte. Schon als er verhaftet ward, hatte Michaux sich in den Hals geschnitten, war aber geheilt worden.

In einem Bericht des Landgerichts von Romen an den Gouverneur von Poltawa, heißt es: Am 20. Januar dieses Jahres rannte vor Tagesanbruch ein toller Wolf durch das Dorf Kurtany, biß daselbst drei Bauern in Arme und Brust und verwundete 10 Stück Vieh; desselben Morgens erschien ein anderer Wolf oder vielleicht auch der nehmliche in den Flecken Konstantinowka, sprang dort in ein Haus durch das Fenster, ergriff einen 4jährigen Knaben und entkam mit ihm durch ein anderes Fenster; das Kind konnte man ihn nicht eher abjagen, als da es schon todt war; bei dem darauf erfolgten Kampfe zwischen den Bauern und dem wüthenden Thiere, verwundete dasselbe einen Kosoken und 3 Bauern fürchterlich an den Armen und am Kopfe; an die Wand eines Hauses gelehnt hatte der Wolf in der verzweifelten Gegenwehr noch einen Greis, Namens Kuschtsch, in die Hand gebissen; allein der muthige Kuschtsch fuhr ihm mit dem Arme in den Rachen, warf ihn nieder und erlegte ihn mit Hülfe seiner Söhne.

Auf dem Gebirge von Guiole, dicht bei Bouet, giebt es ein großes Plateau, Puech-de-Servel genannt, voll Heidekräutern. Seit Kurzem steht dieses ganze Hochland im Feuer. Bis zum 7ten August hatte man sich wenig darum bekümmert; die Leute glaubten, wenn die Erde werde ausgebrannt seyn, würde sie um desto mehr Getreide tragen. Allein seit dem 7ten erhob sich ein Südwind, welcher die Feuersbrunst bedeutend verbreitete. In der Nacht zum 8ten war der Anblick der Flamme entsetzlich. Die Eigenthümer der umliegenden Felder mußten sich beeilen ihr Getreide abzumähen. Dicke Wolken stiegen von der Heide auf und hüllten die Luft in Finsterniß. Der Maire schickte Leute hin, um durch Abgrabungen dem Feuer Einhalt zu thun. An mehreren andern Orten der Umgegend ist das nämliche Phänomen bemerkt worden. Es sind nicht bloß die Heidekräuter, sondern auch die Erde, welche bis zu einer größeren oder geringeren Tiefe brennt, an manchen Stellen geht der Brand ein Metre tief in die Erde. Der Boden besteht aus den sogenannten Tremblans (zitternden Sümpfen), welche die Sonne ausgetrocknet hat, und da er voller Wurzeln und vegetabilischer Substanzen ist, so entzündet er sich um so leichter. Man glaubt, das Feuer auf dieser Heide sey von Bösewichten angelegt. — Auf dem Berg des Albères (Ost-Pyrenäen) hat man in den letzten Tagen ebenfalls große Rauch- und Feuermassen bemerkt. Spätere Nachrichten melden, daß die Wälder von Recasens, von Lavail und der auf dem Gebirge Sorède fast gänzlich niedergebrannt sind. Im Walde von Recasens dauerte der Brand zwei Tage lang. Das Feuer erlosch von selbst, nachdem es keinen Nahrungsstoff mehr vorfand. Man spricht von einem Verein von Brandstiftern, doch ist noch nichts Gewisses ermittelt.

Aus Neapel wird unterm 7. August berichtet: Das hiesige Giornale enthält einige Angaben über die ferneren Erscheinungen, welche der Vesuv darbietet. Am 3ten Nachmittags begann der Vulkan, nachdem er einige Stunden geruht, wieder Rauch, Feuer und Steine auszuwerfen, die einer eine halbe Miglie hohen Säule glichen; in der darauf folgenden Nacht wurden die Häuser der umliegenden Ortschaften durch die von dem Innern des Berges ausgehenden Stöße heftig erschüttert. Im Innern des Kraters hatten sich drei große Massen brennender vulkanischer Materien gebildet, die drei Flammen-Seen glichen, deren jeder ungefähr 150 Fuß im Umfange hatte. Diese Feuermassen ergossen sich durch eine Spalte des kleinen Kraters, einem Wasserfalle ähnlich, in der Richtung nach Boscotrecase und dem Eremiten herab und theilten sich, an den Saum des Berges gekommen, in viele kleine Bäche, die sich zwischen den vorstehenden Spitzen der alten Lava verloren; ein zweiter Lavastrom, der sich aus dem alten Krater durch eine sechs Fuß breite Oeffnung ergoß und ebenfalls seine Richtung nach dem Eremiten zu nahm, hatte noch nicht die Hälfte des Abhanges des Vulkans zurückgelegt. Der ganze Krater gewährte während dessen im Wiederscheine dieser großen Feuermassen das Schauspiel einer ungeheuren Illumination.

In der Nacht vom 29. auf den 30. Juni wurden im Gouvernement Poltawa die Kreise Solotonoscha, Chorol und besonders Krementschug von einem heftigen Sturme heimgesucht, der von fast unausgesetztem Blitzen, starken Donnerschlägen, Regen und Hagel begleitet war. Unter den Hagelkörnern, welche von der Dicke einer wälschen Nuß waren, fand man Stücke Eis von außerordentlicher Größe. Ueber die näheren Umstände dieser ungewöhnlichen Erscheinung wird Folgendes berichtet: Aus dem Kreise Krementschug: auf einer Strecke von 40 Werste in der Länge und 25 in der Breite war die Erde drei Werschock hoch mit Hagelkörnern bedeckt. Dieses fürchterliche Wetter hielt nur eine Viertelstunde an, war aber so heftig, daß es alles Getreide,

Gras, Gemüse und andere Gewächse gänzlich vernichtete und einen bedeutenden Schaden anrichtete; während dieses fürchterlichen Wetters war der Sturm so stark, daß an vielen Orten das schon in Haufen zusammengebrachte Heu zerstreut wurde, und unwiederbringlich verloren ist. Sehr viele Windmühlen wurden beschädigt und die dem Gouvernements-Secretair Lewitzki gehörige, deren Bau 405 Rubel gekostet hatte, ist gänzlich vernichtet. Ein Bauer, Akim Notschowny, 24 Jahre alt, der zu der Zeit über die Steppe ging, ward vom Wirbelwinde ergriffen und in die Höhe gehoben; beim Niederfallen brach er das rechte Bein über dem Knie. Er ist dem Kreisarzte von Chorol zur Behandlung übergeben worden. Der Sturm und Hagel erstreckten sich über eine Fläche von 23 Werste in der Länge und Breite.

Am 22. August wurde bei einem Gewitter in der Kolonie Raupenau, Lübener Kreises, ein Häusler durch einen Blitzstrahl, welcher durch das Kamin in die Wohnstube fuhr, im Kreise seiner Familie getödtet. Die in der Stube befindlich gewesenen Menschen wurden nicht beschädigt; auch wurde das Wohngebäude nicht vom Blitz entzündet.

Breslau, den 28. August. — Am 20sten gegen Abend wurde in dem Gesträuche an der Oder bei Pöpelwitz ein gutgekleideter junger Mann todt gefunden. Ein neben ihm liegendes abgeschossenes Pistol und eine Wunde in der Brust, läßt auf eine Selbstentleibung schließen. Wer er ist? ist nicht ermittelt.

Am 24sten d. M. des Nachmittags, fiel ein Tagearbeiter aus Unvorsichtigkeit von einem Gerüste zwei Stockwerk hoch herab und beschädigte sich dergestalt, daß er in das Hospital Allerheiligen gebracht werden mußte.

In voriger Woche sind an hiesigen Einwohnern gestorben: 40 männliche und 47 weibliche, überhaupt 87 Personen.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: Unter 1 Jahre 15, von 1 — 5 J. 9, von 5 — 10 J. 8, von 10 — 20 J. 1, von 20 — 30 J. 13, von 30 — 40 J. 9, von 40 — 50 J. 12, von 50 — 60 J. 5, von 60 — 70 J. 12, von 70 — 80 J. 2, von 80 — 90 J. 1.

In demselben Zeitraume ist an Getreide auf hiesigen Markt gebracht und verkauft worden: 1409 Schfl. Weizen, 1710 Schfl. Roggen, 173 Schfl. Gerste und 724 Schfl. Hafer.

In der nämlichen Woche sind aus Oberschlesien auf der Oder hier angekommen: 4 Schiffe mit Bergwerksproducten 6 Schiffe mit Brennholz und 12 Gänge Bauholz.

Verlobungs-Anzeigen.

Als Verlobte empfehlen sich Verwandten, Freunden und Bekannten

Rosalie Pringsheim.
Julius Steuer.

Die Verlobung meiner ältesten Tochter Henriette mit dem Wirthschafts-Inspektor Hrn. Scholz zu Eckersdorf, beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.

Hönigern den 22. August 1832.

Croy, Oberförster.

Als Verlobte empfehlen sich:

Henriette Croy.
F. W. Scholtz.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Morgen um 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau geborne v. Tuchsen, von einem gesunden Mädchen, zeigt Verwandten und Freunden ergebenst an

Breslau den 28. August 1832.

Bar. Sterwarth v. Bittenfeld, Lieut. im 6ten Inf.-Regt., com. z. Dienstl. b. d. 6ten Art.-Brig.

Todes-Anzeigen.

Am 24sten d. M. starb unsere innigst geliebte Tochter Fanni im 10ten Lebensjahre am Scharlach-Fieber. Theilnehmenden Verwandten und Freunden zeigen dies hiermit ergebenst an

Greiffenstein den 25. August 1832.

W. Mentzel und Frau.

Mit der innigsten Betrübniß zeigen wir unsern entfernten Verwandten und Freunden das am 24sten d. M. an den Folgen der Cholera erfolgte Ableben unserer theuren und unvergeßlichen Gattin und Mutter, Charlotte Amalie, geb. v. Braxein, zur stillen Theilnahme hiermit ganz ergebenst an.

Habelschwerdt den 26. August 1832.

Alexander von Steinmann, Obrist-Lieutenant a. D., als Gatte.
Maria von Steinmann, als Tochter.

Das heute früh um 2 Uhr erfolgte Ableben unseres theuren Gatten, Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Herrn Gotthard v. Dresky auf Ober-Grädiz, im 73sten Lebensjahre an der Cholera, zeigen wir tief betrübt — um stille Theilnahme bittend — auswärtigen Freunden und Verwandten hierdurch ergebenst an.

Ober-Grädiz den 26. August 1832.

Beate v. Dresky, geb. v. Buddenbrock, als Frau.
Herrmann v. Dresky, als Sohn.
Auguste v. Dresky, geb. v. Nimtsch, als Schwiegertochter.
Eugen v. Dresky, als Enkelsohn.

Den am 24sten d. M. erfolgten Tod meiner Tochter Elisabeth, zeige ich entfernten Verwandten und Freunden hierdurch an.

Oels den 28sten August 1832.

Julius v. Keltsch, Justiz-Rath.

Theater = Nachricht.

Mittwoch den 29sten: Die Lichtensteiner oder die Macht des Wahns. Dramatisches Gemälde in 5 Akten, mit einem Vorspiel: Der Weihnachtsabend, in 1 Akt von Bahrdt.

Sicherheits = Polizei.

Steckbrief: Der Knecht Bernhard Gräser, welcher wegen vorsätzlicher Beschädigung und wegen thätlicher Widersetzung gegen die Abgeordneten der Obrigkeit sich hier in Kriminal-Untersuchung befindet, hat sich von Petersdorf Nimptschen Kreises, wohin derselbe von hier entlassen worden war, entfernt, und dessen dermaliger Aufenthalt ist unbekannt. Behufs Publication des gegen denselben ergangenen Erkenntnisses ersuchen wir die Orts-Obrigkeit, in deren Bezirk der unten signalisirte Gräser sich betreten lassen sollte, denselben sofort verhaften und gegen Erstattung der Kosten an uns abliefern zu lassen. Brieg den 15. August 1832.

Königliches Landes-Inquisitoriat.

Signalement des Gräser: Geburtsort, Heydersdorf, Nimptschen Kreises; Alter, 26 Jahr; Religion, katholisch; Größe, 5 Fuß 7 Zoll 3 Strich; Haare, schwarzbraun; Stirn, niedrig; Augenbraunen, braun; Augen, blau; Nase, etwas spitzig; Mund, gewöhnlich; Bart, schwarzbraun; Zähne, vollständig; Kinn, rund; Gesichtsbildung, oval; Gesichtsfarbe, blaß; Gestalt, schmächtig; Sprache, deutsch.

Besondere Kennzeichen: Auf dem rechten Arm mit Zinnober eingestochen: ein Herz und über demselben der Buchstabe J., in demselben C. B. G. 1830, unter demselben ein L. Auf dem linken Arm ein Herz und in demselben die Buchstaben C. B., unter demselben das Wort dich, und die Buchstaben I. E. D.

Steckbrief. Der nachstehend bezeichnete Dienstjunge Gottlieb Klose, ein Sohn des Dreschgärtners Klose zu Guckerwitz im Neumarktschen Kreise, welcher von uns wegen mehrerer kleiner Diebstähle zur Untersuchung gezogen worden, und der Anfangs dieses Jahres zu Groß-Mochbern bei Breslau im Dienste gewesen, ist von dort entwichen. Sämmtliche Militair- und Civil-Behörden werden ersucht, auf denselben Acht zu haben, ihn im Betretungsfalle zu verhaften und an uns abliefern zu lassen. Neumarkt den 20sten August 1832.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Bekleidung: Jacke von blauem Tuche, Hosen von blauem Tuche, Mütze desgleichen mit Schirm von Leder, ohne Fußbekleidung.

Signalement: Geburtsort, Guckerwitz; Vaterland, Schlesien; gewöhnlicher Aufenthalt, Guckerwitz; Religion, katholisch; Alter, 19 Jahre; Größe, ohngefähr 5 Fuß; Haare, blond und kurz geschnitten; Augen, grau; Gesichtsbildung, rund und voll; Sprache, deutsch.

Oeffentliche Vorladung.

In dem Hirschwalde, auf dem Wege nach Böhmisch-Batzdorff, Haupt-Zoll-Amts-Bezirk Mittelwalde, sind am 19ten Juli c. 11 Pfd. grobe geschmiedete Eisenwaaren, 24 Pfd. zinnerne Löffel und 2 Centner 15 Pfd. feine geschmiedete Eisenwaaren, welche auf einem einspännigen Wagen transportirt wurden, angehalten und in Beschlag genommen worden. Da die Einbringer dieser Gegenstände entsprungen und diese, so wie die Eigenthümer derselben unbekannt sind, so werden dieselben hierdurch öffentlich vorgeladen und angewiesen, a dato innerhalb 4 Wochen und spätestens am 13ten October d. J. sich in dem Königlichen Haupt-Zoll-Amte zu Mittelwalde zu melden, ihre Eigenthums-Ansprüche an die in Beschlag genommenen Objecte darzuthun, und sich wegen der gesetzwidrigen Einbringung derselben und dadurch verübten Gefälle-Defraudation zu verantworten, im Fall des Ausbleibens aber zu gewärtigen, daß die

Confiscation der in Beschlag genommenen Waaren vollzogen und mit deren Erlös nach Vorschrift der Gesetze werde verfahren werden.

Breslau, den 24sten August 1832.

Der Geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Director.

v. Bigeleben.

Bekanntmachung.

Als wahrscheinlich entwendet oder betrüglich den unbekannten Eigenthümern entzogen, sind folgende Sachen zum Depositorio der Frohnveste abgeliefert worden:

1) ein eiserner Zirkel, 2) ein hölzernes Winkelmaaß, 3) ein Feilkloben, 4) ein Messer mit brauner hölzerner Schale, 5) ein Hammer, 6) ein Reibeisen, 7) eine röthlich gestreifte Schürze ohne Bänder, und 8) ein großer und ein kleiner Schlüssel.

Die von No. 1. bis 3. bezeichneten Stücke hat der des Betrugs Angeschuldigte einem Handwerker unter dem Vorgeben, in der Nähe mit Brunnen-Arbeit beschäftigt zu seyn, abgeborgt und sie sodann verpfändet, die von Nro. 4. bis 8. genannten Gegenstände aber sind höchst wahrscheinlich am 15ten dieses Monats entwendet worden. Von dem unterzeichnetem Königlichen Inquisitoriat werden daher diejenigen, welche über das Eigenthum dieser Sachen, so wie über deren widerrechtliche Besitzergreifung und Verpfändung Auskunft zu geben vermögen, aufgefordert, sich binnen 8 Tagen während der gewöhnlichen Amtsstunden in dem Inquisitoriats-Gebäude bei dem Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Becker Verhörzimmer Nro. 7. zu melden, und ihre Vernehmung, widrigenfalls aber zu gewärtigen, daß anderweit gesetzlich darüber werde verfügt werden.

Breslau den 25sten August 1832.

Das Königliche Inquisitoriat.

Oeffentliches Aufgebot.

Alle diejenigen, welche: I. an den, von den, nach dem gerichtlichen Schuld- und Hypotheken-Instrumente dd. Schloß Oderberg den 28. Juli resp. 20. August 1817 von dem Scheuerwärter Franz Konkolsky für den Gutsbesitzer Dittrich versicherten rückständigen Kaufgelder des Zabelkauer Bauerguts Nro. 62. pr. 3318 Rthlr. nach Abzug der von dem rc. Dittrich hiervon dem Oberamtmann Christoph Neumann zu Dyhrngrund unter dem 24. November 1818 cedirten und abgezweigten 1500 Rthlr. — verbliebenen Ueberrest von 1818 Rthlr. sammt Zinsen; II. An die auf dem Zabelkauer Bauergute Nro. 4. auf den Grund der gerichtlichen Schuld- und Hypotheken-Verschreibung dd. Schloß Oderberg den 18. Januar 1821, Seitens des Besitzers Andreas Nowatzek für den Gutsbesitzer Dittrich Rubr. III. Nro. 2. eingetragenen 30 Rthlr. 11 Sgr. 5¼ Pf., worüber die diesfälligen Original-Instrumente verloren gegangen sind, — als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Ansprüche zu haben vermeinen, werden hierdurch aufgefordert, ihre diesfälligen Ansprüche binnen Drei Monaten und spätestens in dem auf den 7ten December c. Vormittags 9 Uhr zu Schloß Oderberg vor uns angesetzten Termine anzumelden und nachzuweisen. Bei unterlassener Anmeldung werden dieselben nicht nur mit ihren etwanigen Ansprüchen an die Forderung von 1818 Rthlr. sammt Zinsen, so wie 30 Rthlr. 11 Sgr. 5¼ Pf. sammt Zinsen, resp. die verhafteten Realitäten, präcludirt, sondern es wird ihnen deshalb auch ein ewiges Stillschweigen auferlegt, und werden die genannten Instrumente für amortisirt und nicht weiter geltend erachtet und die Forderungen gelöscht werden. Ratibor den 2ten August 1832.

Patrimonial-Gericht von Schloß Oderberg.

Bekanntmachung.

Wir finden uns veranlaßt, Diejenigen, welche noch im Laufe des zu hoffenden schönen Herbstes zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit die Warmbrunner Heilquellen zu besuchen gesonnen seyn sollten, die amtliche Versicherung hiermit zu geben: daß bis jetzt der Gesundheits-Zustand in Warmbrunn so unverdächtig als erwünscht und sowohl dieser Ort als das Riesengebirge von der Cholera befreit geblieben ist.

Hirschberg den 25sten August 1832.

Königl. Kreis-Sanitäts-Commission.

Auction.

Auf gerichtliche Verfügung sollen am 30sten d. M. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr im Auctionsgelasse No. 49. am Naschmarkte verschiedene Effekten, namentlich Gold, Silber, Zinn, Kupfer, Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräth an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden.

Breslau den 25. August 1832.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Auction.

Auf gerichtliche Verfügung sollen am 4ten September c. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr in dem Hause Nro. 25. Altbüsser-Straße, die zum Nachlasse des Drechsler Thiel gehörigen Effekten, bestehend in Silberzeug, Uhren, Eisenzeug, Betten, Leinenzeug, Meubles, Kleidungsstücken, Nutz-Holzvorräthen, Handwerkszeug und Büchern, an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden.

Breslau den 28sten August 1832.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Auction.

Auf gerichtliche Verfügung sollen am 3ten September c. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr im Auctions-Gelaß Nro. 49. am Naschmarkte, die zum Nachlasse des Tischler Pappenfuß gehörigen Effekten, bestehend in Zinn, Kupfer, Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücken, Meubles und Handwerkszeug an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden.

Breslau den 28sten August 1832.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Auctions-Anzeige.

Montag den 3ten September 1832 Nachmittag um 2 Uhr werden auf der Mathias-Straße im Hofe des Zimmermeister Herrn Tietz, eine große Quantität ausgetrocknete birkne Bohlen in kleinen Posten von 10 bis 30 Stück zu Stuhl- und Stellmacherholz, wie auch einige Haufen eichne Bohlen-Abschwarten, zum Stalldielen geeignet, gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Breslau den 28. August 1832.

Zu verkaufen.

Das Dominium Klein-Deutschen hat einige hundert Scheffel sehr reines Saamenkorn zu verkaufen.

Bekanntmachung.

Wer meinem Sohne, dem Reserve-Schützen Julius Pach aus Landeck, Waaren oder Geld borgt, hat sich den daraus entstehenden Schaden und Nachtheil selbst zuzuschreiben, indem weder ich noch meine Frau Schulden mehr für ihn bezahle.

Landeck den 12ten August 1832.

Franz Pach, Cämmerei- und Badediener.

Anzeige.

Nächstens beginnt wiederum mein Taschenbuch-Lese-Zirkel, und ich ersuche daher diejenigen, welche Theil daran nehmen wollen, sich recht bald bei mir zu melden.

Das Abonnement dafür beträgt 2 Rthlr. 10 Sgr. Wer aber Bücher oder Journale bei mir liest, zahlt für denselben nur 2 Rtl.

C. Neubourg,
Buchhändler, am Naschmarkte No. 43.

Anzeige.

Einem hochzuverehrenden, reisenden Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich den Gasthof zum eisernen Kreuz in Schurgast wieder übernommen habe.

Darf ich von der Vergangenheit auf die Zukunft schließen, so kann ich des gütigen Besuches der Reisenden gewiß seyn, um so mehr, als sich dieser Gasthof während meiner frühern Verwaltung stets die Zufriedenheit der Gäste erwarb, weshalb ich mir den Besuch der resp. Reisenden schmeichele.

Schurgast den 22sten August 1832.

Beate Glauer.

Besten Weinessig zum Einmachen der Früchte empfing und empfiehlt billigst

C. A. Kahn, Schweidnitzer-Straße.

Anzeige.

Einem hohen Adel, dem hochgeehrten Publiko, so wie meinen hiesigen und auswärtigen Freunden und Bekannten, zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich den Gasthof

„zum schwarzen Adler"

hierselbst, dessen angenehme Lage am Ringe, so wie seine innere Einrichtung, nach der jetzt beendigten Renovation jede mögliche Bequemlichkeit für Reisende und einheimische Gäste darbietet, vom 1sten d. Mts. ab wiederum in Pacht übernommen habe.

So wie ich mich schon früher der Zufriedenheit meiner hochgeehrten Gäste zu erfreuen gehabt habe, so werde ich mir auch fernerhin angelegen seyn lassen, den Wünschen derselben durch prompte und billige Bedienung zu entsprechen und bitte daher, mich mit Ihrem Zuspruche wohlwollend zu beehren.

Oppeln den 27sten August 1832.

C. B. Fiebich, Gastwirth.

Anzeige.

Daß ich von nun an wieder mein früheres Liqueur-Schank-Lokal, welches nicht nur vergrößert, sondern ganz neu und geschmackvoll dekorirt worden ist, zur Aufnahme meiner geehrten Gäste eröffnet habe, verfehle ich nicht, hiermit ergebenst anzuzeigen: und bemerke dabei: wie ich stets mit warmen und kalten Frühstück zu den billigsten Preisen aufwarten werde. Den auswärtigen, wie auch hiesigen Geschäfts-Freunden, bei denen ich Absatz meines Fabrikats, sowohl im Ganzen als auch im Einzelnen habe, werde ich meine reinschmeckenden, einfachen und doppelten Liqueure zu den niedrigsten Preisen berechnen.

J. G. Grisch, Liqueur-Fabrikant,
Nicolai-Straße No. 71.

Alle Arten schadhaft gewordener Thermometer und Barometer werden in bester Qualität zum wohlfeilsten Preise reparirt bei

Hübner & Sohn,

wohnen jetzt 1 Stiege hoch im Baron v. Zedlitz-, früher Adolphschen Hause, Ring- und Hintermarkt- (Kränzelmarkt) Ecke No. 32.

Kammerjungfern, Schleußerinnen, Köchinnen, Bedienten, Kutscher, Hausknechte 2c. 2c. mit guten Attesten versehen, werden stets nachgewiesen vom Anfrage- und Adreß-Büreau **im alten Rathhause** eine Treppe hoch und haben Herrschaften für deren Besorgung an uns nichts zu entrichten.

Alle Arten Gleiwitzer eisernes emaillirtes Koch- und Bratgeschirr, u. z. Töpfe, Tiegel, Bratpfannen, Kasterolle, Milchasche, Schüsseln, Teller, Schmorpfannen und dergl. empfingen wir so eben in sehr großer Auswahl und verkaufen solche im Ganzen wie im Einzeln sehr wohlfeil:

Hübner & Sohn,

wohnen jetzt eine Stiege hoch im Baron v. Zedlitz-, früher Adolphschen Hause, Ring- und Hintermarkt- (Kränzelmarkt) Ecke No. 32.

Ausschieben.

Donnerstag den 30sten August werde ich bei mir ein Ausschieben geben und mit frischer Wurst aufwarten, wozu ergebenst einladet

Riegel, zu Rothkretscham.

Silberausschiessen.

Freitag den 31sten August habe ich ein bedeutendes Silberausschiessen veranstaltet, wozu ergebenst einladet Carl Anders,

Coffetier in Grüneiche an der Oder.

---

30 Thaler Belohnung

Demjenigen, der dem Goldarbeiter Herrn Heintke auf der Riemerzeile Nro. 18. folgende Sachen anzeigt, welche am 19ten August gestohlen worden sind:

1) Ein diamantner Plack in Silber gefaßt.
2) Ein Paar diamantne Reifen-Ohrringe.
3) Ein diamantner Reifen-Ring.
4) Zwei Flügelkreuze von Fein-Gold mit Krysoprassteinen.
5) Eine feingoldne Bohnenkette.
6) Sechs Schnuren Granaten mit einem viereckigen Schloß von fein Gold.
7) Zwei Gürtelschlösser von Granaten und Perlen in Form einer Rose.
8) Ein Paar feingoldne durchbrochne Schiffel-Ohrringe.
9) Ein Paar feingoldne Knöpfchen-Ohrringe.
10) Ein silberner Bandgürtel mit einem Schloß, jede Hälfte desselben enthält eine große Granate in Silber gefaßt.
11) Ein goldner Ring mit einer ovalen Platte von matter Arbeit und einem goldnen Perlenrande mitten 1 Diamant und 2 Rubinen.
12) Ein goldner Ring mit einer weißen Perle, rings herum mit kleinen weißen Perlen besetzt.
13) Außerdem ein Beutel mit 150 Rthlr. baares Geld.

Vermiethung.

Veränderungshalber ist der ganze 2te Stock im Krugschen Hause am Ringe No. 22. von Michaeli d. J. ab zu vermiethen und das Nähere daselbst im Gewölbe zu erfragen.

Eine Wohnung

von drei bis vier Stuben nebst Zubehör, alles anständiger Art und in der Nähe des Blücherplatzes, wünscht Jemand bald zu miethen und zu Michaeli oder Weihnachten c. zu beziehen.

Breslau, den 29sten August 1832.

Ignatz Jacobi, am Blücherplatz Nro. 2.

Boden zu vermiethen.

In den Speicher-Gebäuden vor dem Nicolai-Thor an der Oder sind wieder einige Räume frei geworden. Das Nähere beim Eigenthümer Kaufmann Lübbert, Junkern-Strasse Nro. 2.

Wohnung zu vermiethen.

Auf dem Roßmarkte No. 13. ist zu Michaeli der zweite Stock von 4 Piegen zu 100 Rthlr. zu vermiethen. Nähere Nachricht beim Eigenthümer.

Zu vermiethen

sind im ersten Stock zwei Quartiere mit lichten Küchen und allen Bequemlichkeiten, im Feigen-Baum, Kupferschmiede-Straße No. 48. 49.

Angekommene Fremde.

In der goldnen Gans: Hr. v. Krug, Regierungs-Director, von Arnsberg; Hr. v. Sieminsky, von Warschau; Hr. Driesen, Kaufmann, von Ratibor. — Im Rautenkranz: Hr. Singersohn, Kaufmann, von Brieg; Herr Landshutter, Partikulier, von Windischmarchwitz. — Im weißen Adler: Hr. Juliusberg, Kaufmann, von Klodnitz; Hr. Lachs, Kaufmann, von Oppeln; Hr. Dechow, Kaufmann, von Stettin; Hr. Woit, Justiz-Commiss., von Hirschberg. — Im goldnen Zepter: Hr. Gentner, Oberförster, von Windischmarchwitz; Hr. Menzel, Inspector, von Dammer; Hr. Steier, Apotheker, Hr. Brecht, Lieutenant, beide von Boreck. — In 2 goldnen Löwen: Hr. v. Alvensleben, Fräulein v. Dalwig, beide von Brieg; Hr. Pniower, Kaufmann, von Krappitz. — Im blauen Hirsch: Hr. Klau, Kaufmann, von Berlin; Hr. Breslauer, Kaufm., von Brieg. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Kuhl, Ob.-L.-Ger.-Chef-Präsident, von Ratibor; Hr. Eisenlein, Justizrath, von Beuthen. — Im weißen Storch: Herr Schlesinger, Kaufmann, von Strehlen. — In der goldnen Krone: Hr. Petzold, Referendarius, von Schweidnitz; Hr. Pohl, Oberamtmann, von Gros-Mohnau. — In der großen Stube: Hr. Jaffa, Kaufmann, von Bernstadt. — Im gr. Christoph: Hr. Zackulski, Kaufmann, von Warschau. — Im römischen Kaiser: Hr. Seifert, Kaufmann, von Krakau. — Im Privat-Logis: Herr v. Hirsch, Hauptmann, von Petersdorff, Herrenstr. No. 16; Hr. Hentschel, Post-Secret., von Minden, am Ringe N. 11.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.